

Uwe Wittstock: Marcel Reich-Ranicki

Uwe Wittstock, geboren 1955, war Literaturredakteur im Feuilleton der FAZ, Lektor für deutschsprachige Literatur im S. Fischer Verlag und ist heute Kulturkorrespondent für „Die Welt“ in Frankfurt am Main. Edgar Illert hat seine Biographie seines ehemaligen Chefs gelesen.

Wer kennt ihn nicht, den deutschen Literaturpapst des ausgehenden 20. Jahrhunderts und streitbaren Medienstar. Gesehen hat man ihn im Fernsehen und im Ohr hat man seinen charakteristischen Stimmenklang und Sprachduktus. Man weiß vielleicht noch von seinen langjährigen literarisch-persönlichen Fehden mit einigen berühmten Schriftstellern, allen voran von seinem langjährig gespannten Verhältnis zu Günter Grass. Doch wer ist dieser Mensch wirklich, der am 2. Juni 1920 im polnischen Wloclawek als Marcel Reich geboren wurde.

Wittstocks chronologisch strukturierte Biographie weiß darauf sicherlich auch nicht die ultimative Antwort zu geben, will dies auch gar nicht. Umfassende Philologie und stringent erschöpfende Beweisführung ist die Sache des Journalisten nicht, und man möchte hinzufügen: „Und das ist gut so!“ Denn wer könnte allen Ernstes ein Interesse an der vollständigen Entmythologisierung des Phänomens Reich-Ranicki haben? Sind solche Paradiesvögel nicht das demokratisierende Salz in der Suppe der deutschen Kulturlandschaft, die ohne sie Gefahr liefe, in eine elitär-philologische Tetanie zu verfallen?

Marcel Reich-Ranicki hat für sich immer als legitim konstatiert, als Kritiker zur Popularisierung, ja mitunter zur Trivialisierung des Kulturguts Literatur beitragen zu dürfen. Und er tat und tut dies mit allen ihm zur Verfügung stehenden Mitteln – mit seiner Belesenheit, seiner rhetorischen Brillanz, seiner Lust am Streitgespräch und seiner ständig gewachsenen Popularität. Dass er kein Mann des subtilen Floretts ist, sondern vortrefflich den derberen Degen zu handhaben weiß, davon legen seine zahlreich in Buchform oder als Fernseh-Ereignis vorliegenden Kritiken beredtes Zeugnis ab. Doch er kämpfte immer mit offenem Visier. Dass er sich mitunter nicht scheute, seine wachsende Macht rücksichts- und vorbehaltlos für das einzusetzen, was ihm wichtig und richtig erschien, mag den ein oder anderen irritieren. In Uwe Wittstocks Lebensbeschreibung findet er zahlreiche Hinweise auf die möglichen Gründe für solch ein rigores Verhalten.

Der Biograf mag die Person seiner Untersuchung, was er unumwunden zugibt. Er hatte unter Reich-Ranicki eine Zeitlang bei der „FAZ“ gearbeitet und hat an diese Zeit sehr positive Erinnerungen. Er hat gegenüber Reich-Ranicki etwa die gleiche Distanz wie der weiland gegenüber der Lyrik Ulla Hahns. Und genau diese Nähe zwingt ihn, dem Subjekt seiner Untersuchung Gerechtigkeit widerfahren zu lassen, nach den Gründen für die Eitelkeit und Apodiktik des Kritikers zu suchen, von dessen Urteil mitunter der Erfolg oder Misserfolg eines Autors, nicht nur eines Buches, abhing.

Wittstock spürt dem Menschen hinter dem Phänomen Reich-Ranicki nach, und er wird in der Biographie des Kritikers fündig, vor allem in dessen Jugend und den polnischen Jahren. Ein von ihm als schwach bezeichneter Vater lässt in dem jungen Marcel Reich einen Behauptungs- und Durchsetzungswillen heranwachsen, der im nicht nur im Warschauer Ghetto das Leben rettete, sondern auch als Grundvoraussetzung für seine spätere Karriere in der Bundesrepublik gesehen werden muss. Seine Heimatlosigkeit und sein Außenseitertum als polnischer Jude, existenziell empfunden in den Ländern seiner Kindheit, Polen und Deutschland, und verstärkt in der menschlichen Grenzsituation im Warschauer Ghetto unter NS-Besatzung sieht Wittstock zunächst als ursächlich für die „Flucht“ in die deutsche Literatur, später dann als bestimmend für seine „Seismographenstellung“ bezüglich des Antisemitismus in der Bundesrepublik. Woher allerdings diese Affinität ausgerechnet zur deutschen Literatur kommt und letztendlich der Entschluss, sich ausgerechnet in der Bundesrepublik niederzulassen – das weiß auch der Biograph nicht schlüssig zu beantworten.

Durchsetzungswille und schmerzlich empfundenes Außenseitertum – diese beiden Persönlichkeitsdeterminanten prägen Reich-Ranickis Weg durch die bundesrepublikanischen Kulturinstitutionen „Die Zeit“ und „FAZ“ bis zum „Literarischen Quartett“, einer Medienform, die der Streitlust des Kritikers auf den Leib geschneidert war. Die Sehnsucht des Außenseiters, geliebt zu werden – mag dieser Weg dem Kritiker bezüglich der von ihm Kritisierten auch versperrt geblieben sein, gegenüber dem Publikum an den Fernsehschirmen fand sie eine zeitgemäße Kompensation.

Uwe Wittstock hat ein kurzweiliges, informatives Buch geschrieben, das noch dazu mit Bildern u.a. aus den Privatbeständen Marcel Reich-Ranickis ansprechend illustriert ist. Der Leser wird auf angenehm leichte Art unterhaltsam informiert, ist doch Wittstocks Sprache eher feuilletonistisch denn philologisch – also ihrem Gegenstand durchaus angemessen.

Uwe Wittstock: Marcel Reich-Ranicki. Geschichte eines Lebens. 1. Auflage. 288 Seiten. München 2005. Karl Blessing Verlag. € 20,-